

# Flieger-Erfolge.

Wie Bölle und Zimmelman ihren ersten Sieg errangen.

Die nachstehenden beiden Tagebuchstellen des verstorbenen Fliegers Bölle sind der authentischen Sammlung seiner Tagebücher und Berichte entnommen, die vor kurzem unter dem Titel „Hauptmann Bölles Heldentat“ in Götting erschienen sind.

6. Juli 1915.  
Einen Kampf bis zum Siege durchzuführen, das gelang mir am Sonntag früh zum ersten Mal. Ich hatte den Auftrag, Leutnant P., der Artilleriegeschütz hatte, gegen feindliche Flugzeuge zu schützen. Gerade war ich auf dem Wege nach vorn, da sah ich einen französischen Eindecker höher als wir auf uns zukommen. Da man als der Tiefere im Nachteil ist, bog ich aus; er sah uns nicht,

Es war eine herrliche Sache. Ich blieb immer dicht auf, so daß mein Beobachter aus nächster Nähe ruhig zielen konnte. Deutlich konnte man alles an dem Gegner erkennen, jeden Drochz beinahe. Die Durchschnittsentfernung war etwa hundert Meter, zeitweise kam ich aber bis auf dreißig und vierzig Meter heran, denn nur auf die nächsten Entfernungen hat man bei den großen Geschwindigkeiten beider Flugzeuge Aussicht auf Erfolg. Der ganze Kampf dauerte etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten. Durch scharfe Wendungen des Gegners, Ladehemmungen oder Neuladen des Maschinengewehrs traten immer kleine Feuerpausen ein, die ich zum Einholen oder Näherkommen benutzte.



Aufziehen einer Leetwaage in einem von den Deutschen besetzten französischen Dorfe.



An der Maas. Aus Wagen konstituierte Brücke.

sondern flog tiefer ins Land herein. Wir freuten uns sehr, denn die Franzosen konnten in letzter Zeit sehr selten und ungern hinter unsere Front. Leber unserem Gebiet tann sich der Gegner aber dem Angriff nicht durch Gleitflug entziehen. — So wie er an uns vorbei war, nahmen wir die Verfolgung auf. Jedoch flog er sehr schnell, und wir brauchten etwa eine halbe Stunde, bis wir ihn bei W. einholten. Wie es scheint, hat er uns erst ziemlich spät gesehen. Dicht bei W. begannen wir ihn anzugreifen, indem ich ihm immer den Weg abzuschneiden versuchte. Zum Glück waren wir schneller als er, so daß er auch

unsere Ueberlegenheit zeigte sich immer stärker, zuletzt hatte ich gar nicht mehr den Eindruck, daß der Gegner sich wehrte, sondern daß er beinahe ein Entkommen aufgegeben hatte. Kurz vor dem Absturz machte der feindliche Beobachter eine so typische Bewegung mit der Hand, als ob er sagen wollte: Laßt uns doch nur gehen, wir sind ja besetzt und ergeten uns. Doch wer kann in solchem Falle einem Gegner in der Luft trauen! Er ging darauf zum Gleitflug über, ich sofort hinterher. Mein Beobachter gab nochmals auf den Gegner dreißig bis vierzig Schuß ab, da verschwand plötzlich das Flugzeug. Um nicht aus seiner Nähe zu kommen, ging ich in steilem Gleitflug hinterher, doch plötzlich rief mein Beobachter laut: „Er fällt, er fällt!“ und schlug mich vor Freude auf die Schulter. Ich traute dem Frieden zuerst nicht, da man mit einem solchen Eindecker ganz steile, einem Sturze ähnliche Gleitflüge machen kann, und sah mich also noch ganz erschauert in der Luft an, konnte aber nichts mehr sehen. Ich ging im Gleitflug herunter, und dabei erzählte mir W., daß der Apparat plötzlich übergetippt und senkrecht in den Wald unter uns gefallen sei. Wir gingen auf hundert Meter herunter und suchten von oben etwa zehn Minuten den Wald nach der abgestürzten Maschine ab, doch war nichts zu erkennen. Da entschlossen wir uns, neben dem Walde auf einer Wiese zu landen und nach dem Flugzeug zu suchen. Von allen Seiten strömten Soldaten und Zivilisten in den Wald. Sie sagten, daß der Apparat senkrecht aus großer Höhe heruntergestürzt sei, sich zweimal überschlagen habe und im Walde verschwunden sei. Die Nachricht, über die wir große Freude hatten, bestätigte auch sofort ein Radfahrer, der schon an der Absturzstelle gewesen war und uns sagte, daß die Insassen tot seien. Wir machten uns sofort auf, um hinzugehen. Unterwegs erzählte mir Rittmeister W., der mich in seinem Auto zur Absturzstelle mit-



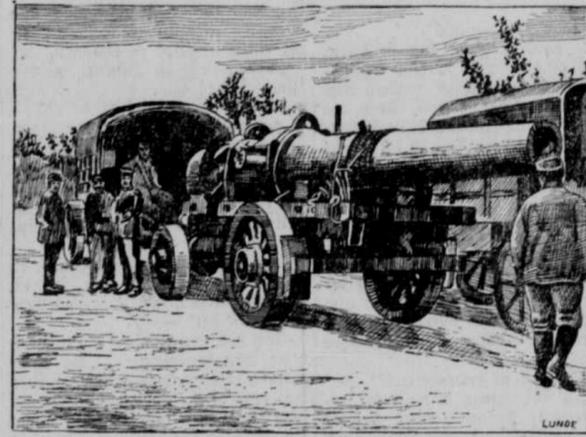
Freiwillige Nachbarschaft. Ein Kriegsdiötil.

durch Kurven und Wendungen sich uns nicht entziehen konnte. Sobald wir nahe genug heran waren, begann mein Beobachter, ihn mit dem Maschinengewehr zu beschießen. Er wehrte sich, so gut er konnte, doch waren wir immer der Angreifer, er immer in der Defensive, wir höher und schneller, er tiefer und langsamer, so daß er uns gar nicht entfliehen konnte. Durch allerlei Manöver suchte er die Entfernung zwischen uns zu vergrößern, was ihm aber nicht gelang, ich sah ihm immer im Nacken.

genommen hatte, daß die ganze Gegend an dem Kampfe, wenn auch nur von unten, mitgenommen hätte. Alles war sehr erregt gewesen, besonders, da wegen der großen Höhe teiner wußte, wer der Deutsche und wer der Franzose war. — An der Absturzstelle waren schon Offiziere, Ärzte, Soldaten usw. Der Apparat war senkrecht aus seiner Höhe von fünfzehnhundert bis achtzehnhundert Meter abgestürzt. Da beide Insassen angeschmort waren, waren sie nicht herausgefallen. Die Maschine hatte mit Wucht die Bäume durchschlagen und war vollständig zertrümmert, die Insassen natürlich tot. Die Ärzte, die gleich untersuchen wollten, konnten nicht mehr helfen. Der plötzliche Absturz ist durch den Tod oder eine tödliche Verwundung des Führers zu erklären. Der Führer hatte sieben Zylinder, der Beobachter drei. Ich glaube sicher, daß beide schon in der Luft tot gewesen sind. Bei ihnen fanden wir verschiedene sehr wichtige Papiere und andere Sachen. Am Nachmittag flogen mein Beobachter W. und ich nach einigen Ehrenrunden über Dorf und Unfallsstelle nach D. zurück. Am darauffolgenden Tage sind die beiden Flieger mit militärischen Ehren auf dem Friedhof von W. begraben worden. Geleiten waren wir dort. Das Grab ist mit Blumen geschmückt, eben-

genommen hatte, daß die ganze Gegend an dem Kampfe, wenn auch nur von unten, mitgenommen hätte. Alles war sehr erregt gewesen, besonders, da wegen der großen Höhe teiner wußte, wer der Deutsche und wer der Franzose war. — An der Absturzstelle waren schon Offiziere, Ärzte, Soldaten usw. Der Apparat war senkrecht aus seiner Höhe von fünfzehnhundert bis achtzehnhundert Meter abgestürzt. Da beide Insassen angeschmort waren, waren sie nicht herausgefallen. Die Maschine hatte mit Wucht die Bäume durchschlagen und war vollständig zertrümmert, die Insassen natürlich tot. Die Ärzte, die gleich untersuchen wollten, konnten nicht mehr helfen. Der plötzliche Absturz ist durch den Tod oder eine tödliche Verwundung des Führers zu erklären. Der Führer hatte sieben Zylinder, der Beobachter drei. Ich glaube sicher, daß beide schon in der Luft tot gewesen sind. Bei ihnen fanden wir verschiedene sehr wichtige Papiere und andere Sachen. Am Nachmittag flogen mein Beobachter W. und ich nach einigen Ehrenrunden über Dorf und Unfallsstelle nach D. zurück. Am darauffolgenden Tage sind die beiden Flieger mit militärischen Ehren auf dem Friedhof von W. begraben worden. Geleiten waren wir dort. Das Grab ist mit Blumen geschmückt, eben-

bauz, Ladehemmung! O, war ich wütend! Ich versuchte, sie oben gleich zu beheben, und habe vor Wut das Schloß so bearbeitet, daß die Patrone, die sich gelockert hatte, ganz entzwei ging. Mir blieb nichts weiter übrig, als schnell zu landen, um die Patronen zu wechseln; während ich herumterging, sah ich unseren anderen Eindecker antommen und freute mich, daß wenigstens von dem die Engländer noch etwas gerupft würden. Während ich mir unter neue Patronen einladen ließ, sah ich, wie Leutnant Zimmelman einen Engländer sehr schön attackierte, der darauf auswich. Ich ging schnell wieder hoch, um Zimmelman gegen die anderen zu unterstützen. Diese rissen aber bei meiner zweiten Ankunft wieder aus, und ich hatte nur das Nachsehen. Inzwischen hatte Zimmelman seinen Engländer zur Landung gezwungen. Er hatte ihm den linken Ellenbogen zerstoßen. — Zimmelman hat viel Glück entwickelt. Zwei Tage vorher hatte ich ihn auf Joller geschickt, d. h. ich bin mit ihm geflogen und habe ihn mitfeuern lassen. Am Tage vorher war er das erste Mal allein geflogen und konnte nur mit Mühe und Not landen. Er war noch nie mit gegen den Feind geflogen und hatte noch nie geschossen, hat es aber trotzdem sehr schön gemacht.



An der Somme: Transport eines Maschinengewehrs.

so die Unfallstelle, wo ein großer Rauchschleier strahlte. — Sehr gefreut habe ich mich, daß W., mein Beobachter, das Eiserne Kreuz bekommen hat, er hat sich tapfer geschlagen und geschossen, im ganzen dreihundertachtzig Schuß, davon sahen siebenundzwanzig im feindlichen Flugzeug.

11. August 1915.

Am 10. August früh war sehr schlechtes Wetter, so daß der Offizier vom Dienst in die Stadt telephonierte, es habe keinen Zweck, herauszukommen. Ich lag also vergnügt noch im Bett. Plötzlich wedt mich mein Bursche, es sei ein Engländer da. Ich also raus und ans Fenster. Der Engländer hatte aber die Richtung zur Front, ich also gar keine Aussicht, ihn zu erwischen, und trauerte schimpfend wieder ins Bett. Raunm liege ich wieder bequem und etwas angewärmt, da kommt wieder mein Bursche angelaufen, der Engländer läme zurück. Na, wenn der Kerl so frech ist, will ich mich schnell anzihen. Ungewaschen, im Nachthemd, ohne Gamaschen, kaum angezogen, wehe ich mit dem Motorrad auf den Platz und komme gerade zurecht, wie sich die Kerls (nicht bloß einer, sondern vier!) damit belustigen. Bomben auf den Flugplatz zu werfen. Ich also hinein in mein Flugzeug, wie ich war, und hinterher. Da die Engländer aber sehr schnell waren und sofort nach Abwurf ihrer Bomben wieder nach Hause flogen, gelang es mir nicht, auf Schußweite heranzukommen. Sehr traurig kehre ich zurück und traue meinen Augen kaum, denn unterdessen sind schon wieder fünf Flugzeuge bei uns zu Besuch. Also auf den nächsten, einen französischen Eindecker. Ich betam ihn sehr schön zu fassen, jagte ihn auch tüchtig, doch wie ich so weit heran war, daß ich dachte, nun müsse er bald purzeln, gefallen.

## Deutsches Matrosenlied.

Heute wollen wir ein Liedlein singen,  
Fröhlich wollen wir den kühlen Wein,  
Und die Gläser sollen dazu klingen,  
Denn es muß, es muß geschieden sein.  
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand;  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl!  
Denn wir fahren gegen England!



Unsere Flagge, und die wehlet auf dem Meere,  
Sie verkündet unsers Reiches Macht.  
Denn wir wollen es nicht länger leiden,  
Daß ein Engländer darüber lächelt.  
Gib mir deine Hand usw.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,  
Daß ich schlafe in der Meerestiefe,  
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke:  
Für das Vaterland da floß sein Blut.  
Gib mir deine Hand usw.

Das obige schlichte einfache Volksliedchen hat einen der besten deutschen Dichter unserer Zeit zum Verfasser. Lons war der glänzendste Schilderer seiner Heimat im Norden, besonders der Heide und der Nordsee. Am ersten Kriegstage meldete er sich als Freiwilliger, kämpfte zuerst im Landheer, und nach einem halben Jahre wurde sein sehnlichster Wunsch, in der Flotte zu dienen, erfüllt. Er ist in der großen Seeschlacht am Skagerrak ruhmvoll

# Französische Schützengrabenzeitungen.

Von Rudolf Lothar.

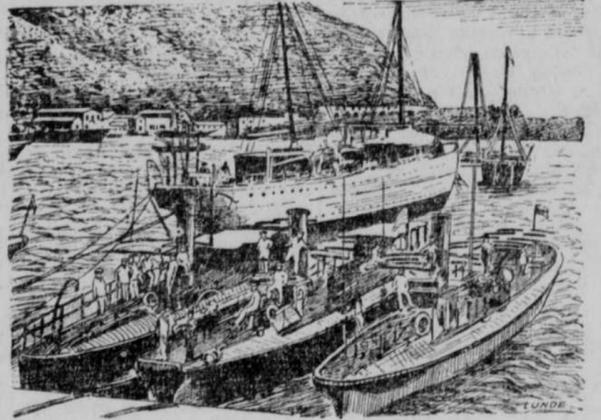
Die ersten Zeitungen, die überhaupt das Licht der Welt erblickten, waren Kriegszeitungen, waren fliegende Blätter, die die Kunde von Schlachten und Siegen der Welt mitteilten. Der erste Weg, den die Zeitung machte, war der Weg von der Front ins Hinterland. Zwischen Brief und Rundmachung liebend, war die Zeitung halb Pamphlet und halb Dichtung. Und so sehr sie sich auch entwickelt haben mag, die Eigenschaften ihrer ersten Jugend haften ihr immer noch an. Sie ist, von der Technik aufs höchste ausgebildet, das feinstkörnigste Kunstwerk geworden, das es gibt: In ihren besten und wichtigsten Zeilen immer noch das, was sie in ihren primitiven Anfängen war, Mitteilung und Rundmachung, Pamphlet und Dichtung.

Die fliegenden Blätter, die jetzt von der Front als Kuriositäten für Sammler ins Hinterland kommen, erinnern in ihrer primitiven Ausstattung an die ersten Kriegszeitungen. Aber waren je so blutig ernst,

so vergriff sie auch nicht die Schläge, die der Feind aussteilt. An der Front gibt es keinen Schwindel...

Diese Schützengrabenzeitungen bestehen aus Vers und Prosa. Der lustige Vers überwiegt. Die Zeitungen, im kleinen und kleinsten Format, sind gewöhnlich nur vier Seiten stark und werden meistens autographisch vertrieben. Manche werden auch gedruckt, bald in einer Stadt hinter der Front, bald in Paris. Fast alle sind illustriert. Die Herausgeber sind nicht nur Dilettanten, man findet unter den Chefs und Mitarbeitern auch viele Leute vom Fach, Zeichner, Dichter, Wortmarke-Sänger usw. Manche Blätter haben eine ganz kleine Auflage, manche bringen es auch bis zu 12.000 bis 15.000 Exemplaren. Alle Blätter werden vom Ministerium des Krieges und von der Pariser Stadtbibliothek gesammelt.

Die Kraft der Witze verliert sich freilich schon bedeutend auf dem



Der Hafen von Piräus. Griechische Kreuzer und Torpedobote.

so pflegen diese den Humor. Die Aufgabe jeder heutigen Kriegszeitung erscheint es, mit Humor über die Stunde hinwegzuhelfen. Die Schützengraben-Zeitungen sind alle lustig. Und was noch viel bemerkenswert ist, sie sind meistens von einer — man verzeihe mir das ungewollte Wortspiel — entwaaffnenden Harmlosigkeit.

Vor kurzem hat die französische militärische Buchhandlung Berger Levrault eine hübsche und lustige Antologie der Kriegszeitungen herausgegeben. Es gibt heute mehr als sechzig Schützengraben-Zeitungen in Frankreich. So groteske, barocke, drollige Namen sie haben, der Ton ist fast überall der gleiche. Es ist der Ton der gutmütigen Fröhlichkeit, des Spottes, der sich lachend auf beide Seiten schlägt. Das ist um so wichtiger festzustellen, als der Witze, der aus den Karikaturen des Weltkrieges spricht, an blutiger, hasserfüllter Gefinnung, an ägäischer Hohn, an wilder Schärfe feinsglichen in der Geschichte des Spottliedes sucht. Aber die in den Schützengraben lachen anders — als die daheim. Es fällt ihnen nicht ein, den Feind, dessen Tapferkeit sie kennen, zu verunglimpfen oder zu verhöhnen. Das bemerkt auch ausdrücklich P. Albin in seiner Vorrede. Natürlich lacht der Poilu im Schützengraben über den Woge da drüben. Aber „dieses Lachen legt die Kraft und die Tapferkeit des Feindes, wenn beide in Erscheinung treten, durchaus nicht herab. Dieses Lachen münzt eine Niederlage nicht in einen Sieg um. Es kennt sehr gut die Größe der Aufgabe, die der Franzose zu erfüllen hat. Es ist nicht erlungten, als Antwerpen und Lille fielen. Es hat noch niemals einen klugen Rückzug als Borriden gedeutet. Ja, es muß einmal gesagt werden: An der Front herrscht ein Sinn für die Wirklichkeit, von dem wir armes Volk im Hinterland lernen sollten. Die Schützengrabenpresse ist voll Heiterkeit, aber diese Heiterkeit ist kein dummer Optimismus. Wenn sie mit Freude jeden Schlag unterfreicht, den der

Weg vom fliegenden Blatt ins Buch. Wenn nun gar der Staub der Jahre über den Sammlungen liegen wird, dann wird der Historiker der Zukunft, der an der Hand dieser Zeitungen die Psychologie des Soldaten im Weltkriege wird studieren wollen, den Mund kaum mehr zu einem Lächeln verziehen. Ist also auch die Kollektion als Sammlung von Witze und Humor durchaus nicht hervorragend, so bietet sie in anderer Beziehung ein ungemein großes Interesse. Sie ist eine Fundgrube für den Sprachforscher.

Von allen Kulturprachen ist die französische diejenige, die sich am besten zu bereichern vermag, und zwar dadurch, daß die Worte des Argot, des Rotwelsch der einzelnen Berufe, der niederen Schichten, der Vororte in die besseren Kreise aufsteigen, bis sie endlich salonfähig werden und von der Akademie die Sanktion erhalten. Es gibt eine Unzahl Worte, die noch vor einigen Jahren nur von Proleten gebraucht wurden, und die man nur auf dem Montmartre hören konnte und die man heute in den Werken der ersten Schriftsteller findet. In dieser Beziehung ist die deutsche Schriftsprache viel zurückhaltender und viel abgeschlossener. Das Hinaufsteigen der Worte von unten nach oben ist im Deutschen sehr selten. Jargon und Argotworte werden immer als solche empfunden. Darum ist auch der Kampf gegen Fremdworte in Frankreich kaum möglich. Wenn der Franzose ein Fremdwort braucht, so assimiliert er es. Im Deutschen aber trägt das Fremdwort, auch wenn es noch so sehr und noch so lange in Verwendung steht, immer noch sein fremdländisches Gewand, das es als Eindringling kennzeichnet. Der Krieg hat nun eine wahre Sturmflut von Argotwörtern aus der Tiefe ans Licht geschafft und hat neue Worte geprägt. Archaismen, längst vergessene Worte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, tauchen wieder auf, Provinzialismen machen sich breit, ganz neue Worte werden geformt.



Die thessalische Hauptstadt Larissa in Griechenland soll stark besetzt worden sein für den Fall, daß sich die Regierung dahin zurückziehen müßte.